

Handreichung Grafiken „Gleichwürdigkeit“

Unsere Kampagne „**Schulbegleithundearbeit – Gleichwürdigkeit zeigen und leben**“ hat sich entwickelt, da man aus unserer Sicht im Netz viele Fotos und Filmchen findet, auf denen Hunde sehr unglücklich aussehen und deutliche Stresssignale zeigen, wenn man den Begriff „Schulhund“, „Schulbegleithund“, „Besuchshund“, „Therapiehund“ etc. eingibt.

Das weist darauf hin, dass scheinbar vielen Pädagog*innen, Therapeut*innen etc. nicht bewusst ist, dass sie mit ihrem Umgang mit den Hunden auch als Modell fungieren und Hunde eine völlig andere Art der Kontaktaufnahme und des Umganges miteinander haben als wir Menschen! Was bei Menschen in unserer Kultur als offen und freundlich angesehen wird (frontales aufeinander zugehen; Hände schütteln...), entspricht bei Hunden keineswegs einer höflichen Annäherung!

Da wir keine Rechte an den Fotos etc. im Netz haben, wurde Iza Kaminski aus Basel von uns gebeten, entsprechende Positiv- und Negativ-Grafiken zu verschiedenen Situationen zu zeichnen. Wir bedanken uns an dieser Stelle noch einmal sehr für die super zügige und tolle Umsetzung unserer Wünsche!

Wir haben versucht, das Wort Diversität mit Inhalt zu füllen, indem Iza Kaminski verschiedene Zwei- und Vierbeiner auf den Grafiken dargestellt hat. Die gezeigten Stressreaktionen der Hunde basieren auf wissenschaftlichen Grundlagen, sind bewusst unterschiedlich dargestellt und sind nur beispielhaft zu verstehen.

Besonders in der Schule müssen wir als Pädagog*innen die Verantwortung für unseren Hund und dessen Schutz vor unangemessenen Übergriffen übernehmen. Da wir im Umgang mit unserem eigenen Hund auch bewusst oder unbewusst Modell für die vielen Schüler*innen sind, agieren wir als Multiplikator*innen für einen adäquaten Umgang mit allen Hunden, um so Beißvorfällen vorzubeugen, die nach Statistiken überwiegend im familiären und bekannten Umfeld von Kindern stattfinden.

Alle Grafiken sollen also verdeutlichen:

- Der zwischenartliche Umgang von Hunden entspricht in vielen Bereichen nicht dem der Menschen und Schüler*innen. Diese Unterschiede müssen durch verantwortungsvolle Schulbegleithunde-Besitzer*innen unbedingt verdeutlicht werden.
- Die Andersartigkeit der Hunde bereichert den Schulalltag und ein respektvoller Umgang mit ihnen und ihren hundlichen Bedürfnissen schult die sozialen Fähigkeiten der Schüler*innen.
- Die Hunde haben sich ihren Einsatz im schulischen oder therapeutischen Bereich nicht selber ausgesucht. Sie benötigen also einen intensiven Schutz durch ihre Besitzer*innen, damit sie diese motiviert und kooperativ über viele Jahre physisch und psychisch gesund bei ihrer Arbeit unterstützen können.
- Durch einen respektvollen, artgerechten Umgang mit den Schulbegleithunden werden auf Dauer hoffentlich auch die Beißvorfälle im familiären und privaten Bereich reduziert, da gut informierte Schüler*innen auch wieder als Multiplikator*innen fungieren.



Wenn im Netz nach Fotos von Schulhunden, Schulbegleithunden etc. gesucht wird, findet man auch sehr viele Fotos mit einem Hund, der von vielen strahlenden Schüler*innen umzingelt und gleichzeitig angefasst wird. Da diese Fotos besonders auf den Homepages der Schulen veröffentlicht werden, soll damit vermutlich demonstriert werden, dass es sich um einen besonders lieben Hund handelt, der sich alles gefallen lässt und somit keine Gefahr für die Schüler ist.

Aber wer genauer hinschaut, sieht leider auch hier viele glückliche Schüler*innen und einen unglücklichen Hund, der sich dieser Situation allgemein nicht entziehen kann bzw. darf. Eine rezente Studie legt nahe, dass bei Hunden, die im Einsatz von Klienten umzingelt sind, es zu physiologischen Stressreaktionen kommen kann (De Carvalho et al. 2020 →

<https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S1558787819300218>)

In etlichen Weiterbildungen ist ein Aushalten in solchen Situationen leider immer noch ein erwünschtes Ziel und nur Hunde, die sich solch einer Situation nicht entziehen, bzw. reagieren, bestehen die Tests bzw. Prüfungen.

Durch gut strukturierte Empathie-Übungen als Rollenspiel der Schüler*innen begreifen diese i.d.R. recht schnell, dass auch sie als Zweibeiner es nicht toll finden, wenn sie von vielen Mitschüler*innen gleichzeitig umringt und angefasst werden.

Idealerweise sollten Regeln zum Einsatz von Schulbegleithunden also so aufgestellt werden, dass das Wohlbefinden von Hund und Schüler*innen immer gefördert wird und für alle Beteiligten ein Mehrwert aus dem Kontakt erwächst. Dies setzt voraus, dass Hundehalter*innen und Schüler*innen verstehen, was Wohlbefinden für den Hund bedeutet.

Die Verantwortung für den Hund hat aber in jedem Fall die Besitzer*in, da der Hund sich nicht selbstständig aktiv den Schuleinsatz ausgesucht hat. Sie muss durch entsprechendes Management und aufgestellte Regeln solche Situationen im Vorfeld verhindern oder ggf. schnell entschärfen!



Eine typische Situation im Alltag mit Hunden ist die frontale Annäherung der Menschen an die Hunde und eine Berührung vorn auf dem Kopf.

Da wir Menschen, als Primaten, normalerweise Kontakt mit den Händen zueinander aufnehmen, gehen wir davon aus, dass auch alle Hunde gern von uns berührt werden möchten. Aber die Kontaktaufnahme der Kaniden untereinander erfolgt nicht durch eine frontale, schnelle Annäherung und Berührung, sondern bei einer freundlichen Kontaktaufnahme durch eine langsame Annäherung im Bogen und Beschnupperung, zunächst ohne direkten Körperkontakt.

Besonders das Anfassen von vorn oben auf dem Kopf empfinden viele Hunde als unangenehm und übergriffig. Somit ist es ein wichtiger Aspekt, den Schüler*innen diese sehr unterschiedliche Kontaktaufnahme von Hunden und Menschen zu erläutern und ein adäquates Alternativverhalten aufzubauen. Forschungsarbeiten von Kuhne et al. (2012) bestätigen, dass Hunde nicht gern am Kopf, an den Pfoten oder an der Schnauze berührt oder festgehalten werden. Hunde bevorzugen es hingegen an der Brust, am Hals oder am Rutenansatz gestreichelt zu werden (<https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/23045798>).

Dabei spielen das Tempo und die Richtung der Kontaktaufnahme eine wichtige Rolle, ebenso wie die Körperstellen, die ggf. erst nach einer geruchlichen Kontaktaufnahme des Hundes, berührt werden. Erste Kontakte sollten also immer aus einer Position seitlich vom Hund erfolgen und idealerweise vorsichtig mit der Außenfläche der Hand, die damit nicht als Greifhand eingesetzt wird und dem Hund mehr Sicherheit vermittelt.

Besonders kleinere Hunde müssen vor einer übergriffigen Berührung geschützt werden, da die Menschen sich häufig mit dem gesamten Oberkörper über sie beugen und sie am Kopf streicheln. Hier sollten die Schüler*innen immer dazu angeleitet werden, neben dem Hund in die Hocke zu gehen, um die Situation für den Vierbeiner optimaler zu gestalten.

Muster



Besonders in Therapie- bzw. Therapiebegleithunde-Weiterbildungen werden die Vierbeiner häufig noch darauf trainiert, dass sie es erdulden, wenn Menschen auf ihnen gelagert werden. Auch bei sogenannten Lese- bzw. Lesebegleithunden findet man häufiger Fotos, auf denen die Schüler*innen auf dem Hund liegen, während sie in einem Buch lesen.

Aus unserer Sicht ist das Wohl des Hundes besser gewahrt, wenn es ihm selbstständig frei möglich ist, Kontakt zu dem Kind aufzunehmen bzw. es ggf. auch wieder zu verlassen. Nur eine freiwillige Kontaktaufnahme von beiden Seiten macht es möglich, dass sich die gewünschte Entspannung zum Lesen einstellt!

Schüler*innen und Hund müssen allgemein für diese Art der Kontaktaufnahme Hilfestellung durch die Hundebesitzer*in erhalten. Rituale können auch hier das Wohlbefinden auf beiden Seiten erhöhen und eine adäquate Kontaktaufnahme erleichtern.

Eine bestimmte „Streichel- bzw. Lesedecke“, die für den Hund zunächst mit der Besitzer*in positiv auftrainiert wurde, kann z.B. auf Dauer in verschiedenen Räumen und mit verschiedenen Schüler*innen die Kontaktaufnahme erleichtern.

Idealerweise verlässt der Hund selbstständig die Decke, wenn er den Kontakt zum Kind bzw. die Streicheleinheiten nicht mehr möchte. Aber viele Hunde haben diese Sicherheit noch nicht erlangt und können sich der Situation nicht selbstständig entziehen, so dass sie bei dem Kind ausharren, auch wenn sie sich nicht wohl fühlen. Ein guter Blick der Pädagog*in und die Unterstützung des Hundes und der Schüler*in ist also unerlässlich, damit es allen Beteiligten auf Dauer gut geht.

Auch in diesen Situationen sollten Schüler*innen immer wieder dazu angeleitet werden, ihre Streicheleinheiten für den Hund zwischendurch zu unterbrechen, indem sie die Hand für eine kurze Zeit vom Tier nehmen. Danach machen viele Hunde erst deutlich, ob sie sich der Situation lieber entziehen möchten oder gern weiteren Kontakt oder Streicheleinheiten möchten.



In der Weihnachts- und Adventszeit ist es üblich, dass Hunde im Internet für Grußkarten o.ä. mit Weihnachtsmützen, Rentiergeweihen etc. verkleidet werden. Häufig wirken sie, ähnlich wie bei Fotos mit Umarmungen, weniger glücklich!

Manchmal findet man auch Fotos von Hunden im Einsatz, an denen demonstriert wird, welche Kleidung für die momentane Jahreszeit für die Kinder vielleicht gerade angebracht ist. Also nicht nur Mütze, sondern auch Schal, Pullover, Socken ... oder zu Fußballmeisterschaften trägt neben dem/der Besitzer*in auch der Hund das entsprechende Trikot bzw. Kappe und Schal.

Wir bringen also Schüler*innen mit den geduldigen, trainierten Hunden bei, dass ein Hund so etwas problemlos mit sich machen lässt. Und forcieren damit Beißvorfälle im privaten Bereich, da dort häufig weniger geduldige Hunde schnell auch einmal ihre Zähne einsetzen. Zudem schulen wir dadurch die Versachlichung und Instrumentalisierung des Hundes und reduzieren seinen Wert auf ein Spielzeug.

Kinder verkleiden sich allgemein gern und setzen sich verschiedene Kopfbedeckungen auf. Pädagog*innen müssen ihnen sehr deutlich machen, dass dieser Wunsch bei Tieren nicht besteht!



Die Idee für diese Grafik entstand aufgrund mehrerer Fotos von Schulbegleit-/Therapiebegleithunden im Netz, an denen verschiedene Schilder z.T. mit Klebestreifen auf dem Hund oder mit Klammern am Halsband oder Geschirr befestigt wurden.

Manchmal mussten die Hunde sich z.B. auf die Seite legen und die Schüler befestigen nach und nach Schilder mit ihren Körperteilen am Hund. Einige Team-Weiterbildungen verlangen leider, dass sich die Hunde aus solchen Situationen nicht selbstständig entfernen dürfen, sondern diese aushalten müssen.

Vermutlich sollen solche Fotos im Netz ebenfalls demonstrieren, dass es sich um einen sehr geduldigen Hund handelt, der alles mit sich machen lässt und somit keine Gefahr für die Schüler*innen darstellt. Eine derartige Praxis ist aber nicht tierschutzkonform und bringt darüber hinaus ein beachtliches Risikopotenzial.

Gleichzeitig vermitteln solche Fotos auch, dass der Hund als Lebewesen zu einem Gegenstand degradiert wird, der optimalerweise besser durch einen Stoffhund ersetzt wird. Denn den Schüler*innen wird auch hier vermittelt, dass Hunde das prinzipiell mit sich machen lassen (müssen) und das kann fatale Folgen für die Gesundheit der Schüler*innen haben.



Immer wieder sind Fotos mit Babys, Kindern, Erwachsenen und alten Menschen in den Medien zu finden, auf denen Hunde fest umarmt werden.

Viele Hunde im schulischen und therapeutischen Einsatz werden in Weiterbildungen darauf trainiert, dass sie solche Situationen erdulden und aushalten müssen. Aber den Hunden geht es allgemein nicht gut und sie frieren oft ein und zeigen deutliche Stresssignale. Ein Aushalten von physischen Übergriffen entspricht nicht dem ethischen oder pädagogischen Verständnis einer partnerschaftlich basierten hundegestützten Intervention.

Eine wissenschaftliche Untersuchung vom US-amerikanischen Psychologen Stanley Coren zu 250 zufällig im Netz gefunden Bildern, auf denen Hunde umarmt wurden, kam zu dem Ergebnis, dass in 81,6 Prozent der Fälle bei den Hunden Stressanzeichen zu beobachten waren. Bei nur knapp acht Prozent der Fotos sahen die Vierbeiner zufrieden aus.

Für Coren steht damit fest, dass vier von fünf Hunden eine Umarmung als unangenehm empfinden. Sein Fazit: „Das Internet ist voll von Bildern, die glückliche Menschen mit anscheinend unglücklichen Hunden zeigen.“ → <https://www.psychologytoday.com/intl/blog/canine-corner/201604/the-data-says-dont-hug-the-dog>

Erlauben wir so einen Umgang mit unseren Schulbegleithunden, so zeigen viele Schüler*innen dieses übergriffige Verhalten auch bei anderen Hunden und Bissverletzungen werden forciert und nicht vermieden, da manche Hunde sich mit Recht gegen so einen Umgang wehren.

Allgemein erdulden die Hunde es aber, obwohl sie sich sehr unwohl fühlen. Diese Art der Kontaktaufnahme entspricht nicht dem Wesen der Hunde.

Durch einen artgerechten Umgang mit den Schulbegleithunden können wir hoffentlich dazu beitragen, dass zukünftig weniger Hunde sich unwohl fühlen, da sie einfach so umarmt werden!

Der Kontakt zu einem Hund ist natürlich auch von seinem individuellen Wesen und davon abhängig, wie eng der Kontakt zwischen Hund und Mensch ist. Zu der Besitzer*in besteht allgemein ein größeres Vertrauen und somit ist auch ein engerer Kontakt möglich. Forschungsergebnisse von Kuhne et al. (2012) bestätigen eine geringere Toleranz gegenüber Berührungen von fremden Personen → <https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S0168159112002985>.

Manche Hunde lassen sich von kleinen Kindern anders berühren als von älteren Kindern oder Erwachsenen, ohne große Stresssignale zu zeigen.

Hunde unterscheiden allgemein durchaus zwischen primären und sekundären Bindungspartnern, bestenfalls generalisieren sie ihre Bindungserfahrungen und wenden entsprechende Verhaltensmuster auch bei sekundären Beziehungspartnern an (Wohlfarth et al. 2020).

Besonders Hunde im schulischen und therapeutischen Einsatz erdulden allgemein nicht artgerechte Kontakte ohne sich zu wehren oder wegzugehen, da sie oft zu den introvertierten Stresstypen gehören oder in der Ausbildung gelernt haben, dass sie sich nicht wehren dürfen. Erlernte Hilflosigkeit darf hier nicht mit vermeintlicher Toleranz verwechselt werden.

Viele Hunde benötigen also unsere direkte Unterstützung, um sich solch einer Situation auf Dauer selbstständig zu entziehen. Deshalb sollten auch Schüler*innen immer wieder dazu angeleitet werden, ihre Streicheleinheiten für den Hund zwischendurch zu unterbrechen, indem sie die Hand für eine kurze Zeit vom Tier nehmen.

So hat der Hund deutlicher die Freiheit, sich aus dieser Situation zu entfernen oder ggf. auch weitere Streicheleinheiten einzufordern. Dazu muss der Hund sich natürlich frei und ohne Leine in den Räumlichkeiten bewegen dürfen, so dass er Kontakte und Entfernungen zu den Menschen selber wählen kann.